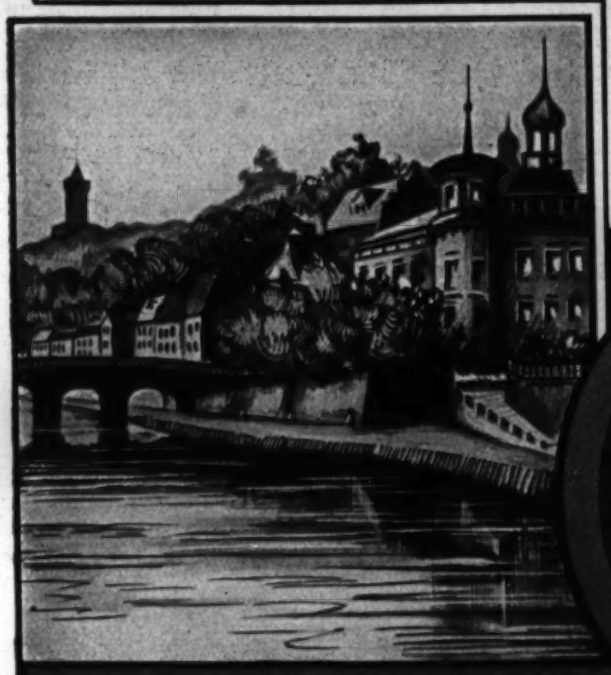
Saarheimatbilder



Illustrierte Monatsbeilage
zum
Saar-Freund

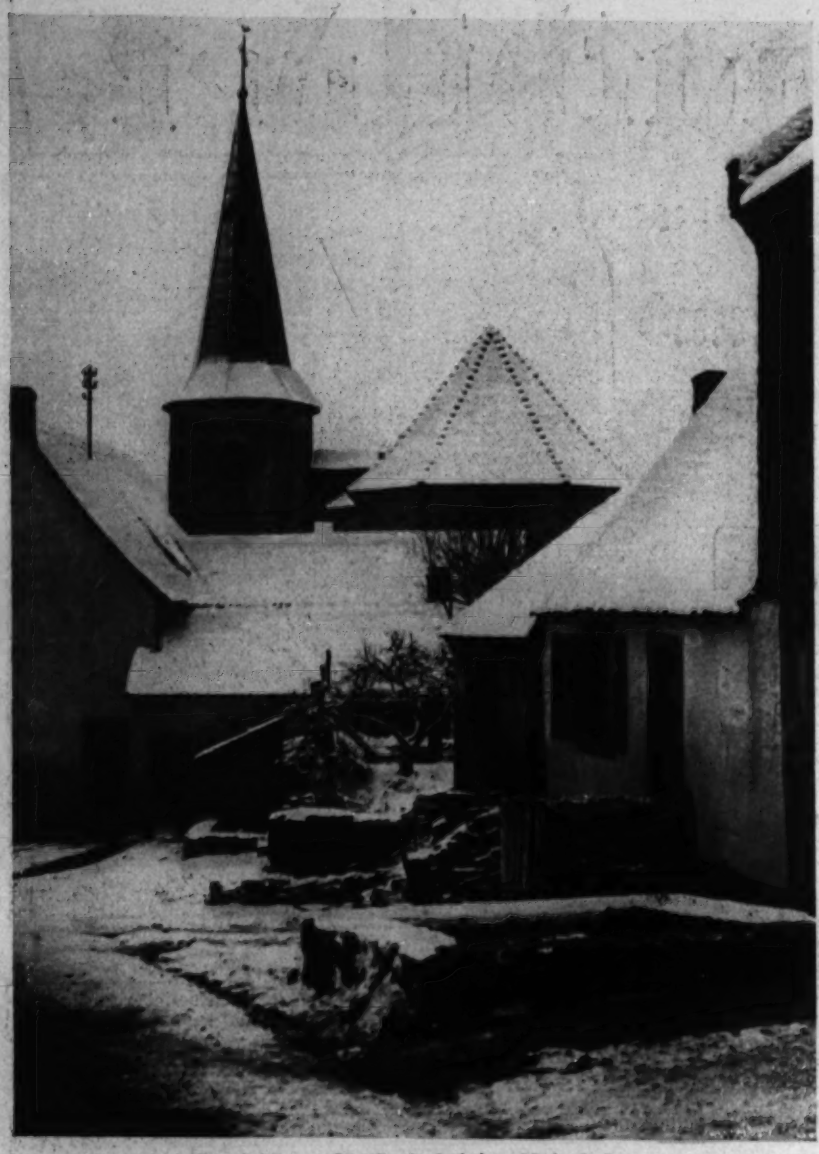
Nummer 10 / 7. Jahrgang — Berlin, 15. Dezember 1931

Winterbilder von der Saar.

Bildwiedergaben von M. Wentz, Saarbrücken

Von Otto Eckler-Saarbrücken.

Blick vom Höcherbergturm auf die Grube Frankenholz.



Lauschiger Dorfwinkel in Reinheim.

„Nichts ist beständiger als der Wechsel!" Die Wahrheit dieser Sentenz beweist sich auch im Wandel der Jahreszeiten, die in ewiger Wiederholung sich einander ablösen und den beständigen Wechsel in der Natur bedeuten. Das Aufwachen der Natur im Frühling, das Reifen auf weiten Fluren in der Sommerglut, der früchteschwangere Herbst, dem dann das scheinbare Absterben in Wald und Flur im Winter folgt, ein immer wiederkehrender Wandel vom Werden und Vergehen. Noch einmal verschwendet die Natur im Herbst ihre vom Frühling so verschiedene Farbenpracht, bald aber sinkt Blatt auf Blatt zur Erde vom kahl werdenden Geäst der Laubwälder. Nur das ernste Grün der Tannen geht mit in den Winter hinein, der bald mit erstarrendem Frost dem Wachsen Einhalt gebietet. Schlummert nun auch scheinbar in Wald und Flur die Natur, so ist das Leben doch nicht ausgelöscht, denn neues Wachsen bereitet sich im Winter schon vor, um im Frühling den ständigen Wechsel im neuen Kreislauf neu zu knüpfen.

Müßig die Frage, welche Jahreszeit die schönste sei, ist es doch gerade das Neue in der Veränderung, das die Menschen fesselt und nach den Schönheiten darin suchen läßt. Und wer sucht wird finden, sagt ein altes Sprichwort. Und so empfinden wir immer wieder aufs neue die wechselnden Schönheiten in der Natur, auch wenn sie uns im Winterkleide entgegentreten. Er hat weniger Farben auf seiner Palette, der Winter, aber ein meisterhafter Maler ist er doch, der mit einfachen Mitteln große Wirkungen zu erzielen vermag. — Auch bei uns im Saargebiet zeigt er seine Kunst. Zwar wenig schön ist der Uebergang durch graue Novembertage in trübem kalten Regendunst. Bald aber zieht der Winter auch strengere Saiten auf. Vom Himmel rieselt ein fröhliches Schneetreiben herab und in frischem Weiß leuchten uns die Höhenzüge entgegen, die auf ihrem Lauf die Saar begleiten. Freilich, wer bei uns den Winter wirklich kennenlernen will, der muß hinaus aus der Städte Enge in die Wälder und auf die Höhen wandern, denn nur zu oft ist das prächtige Winterkleid nur von recht kurzer Dauer, und in der Nähe der Städte und Ortschaften zeigen sich bald häßliche Flecken darin, ein Schneematsch undefinierbarer Färbung, der nur wenig Freude auszulösen vermag. Aber die Visitenkarte seiner Zaubergestaltung gibt der Winter auch bei uns im Saarlande ab, wenn die frostklirrenden Tage durch den Januar ziehen. Im kristallenen Schmucke des Rauhreifes sind unsere Wälder, Fluren, Höhen und Gärten so schön wie irgendwo im Reiche, tief senken sich die Zweige der Tannen unter der Last des Schneebehanges zur Erde herab und geben uns ein echt deutsches Winterbild von herber Schönheit. Die Tanne im Schnee ist doch der schönste Winterbaum. Und zu Zeiten zeigt der Winter auch bei uns seine volle Härte mit Frost und Schneestürmen, daß das Plätzchen am wärmenden Ofen beim trauten Schein der — natürlich elektrischen — Lampe zur Idylle wird. Ein Wintererlebnis hier seltener Art war es, als ich an einem solch harten Wintertage hinaus gen Riegelsberg zog. Die hohen Buchenstämme des Hochwaldes waren an der dem Schneesturm ausgesetzten Seite bis in die Spitzen mit einer festgefrorenen kristallisierten Schneeschicht überzogen, die dem Walde ein schier fremdartiges Gepräge verlieh. Das

Saarbrücken, am Waldhaus.

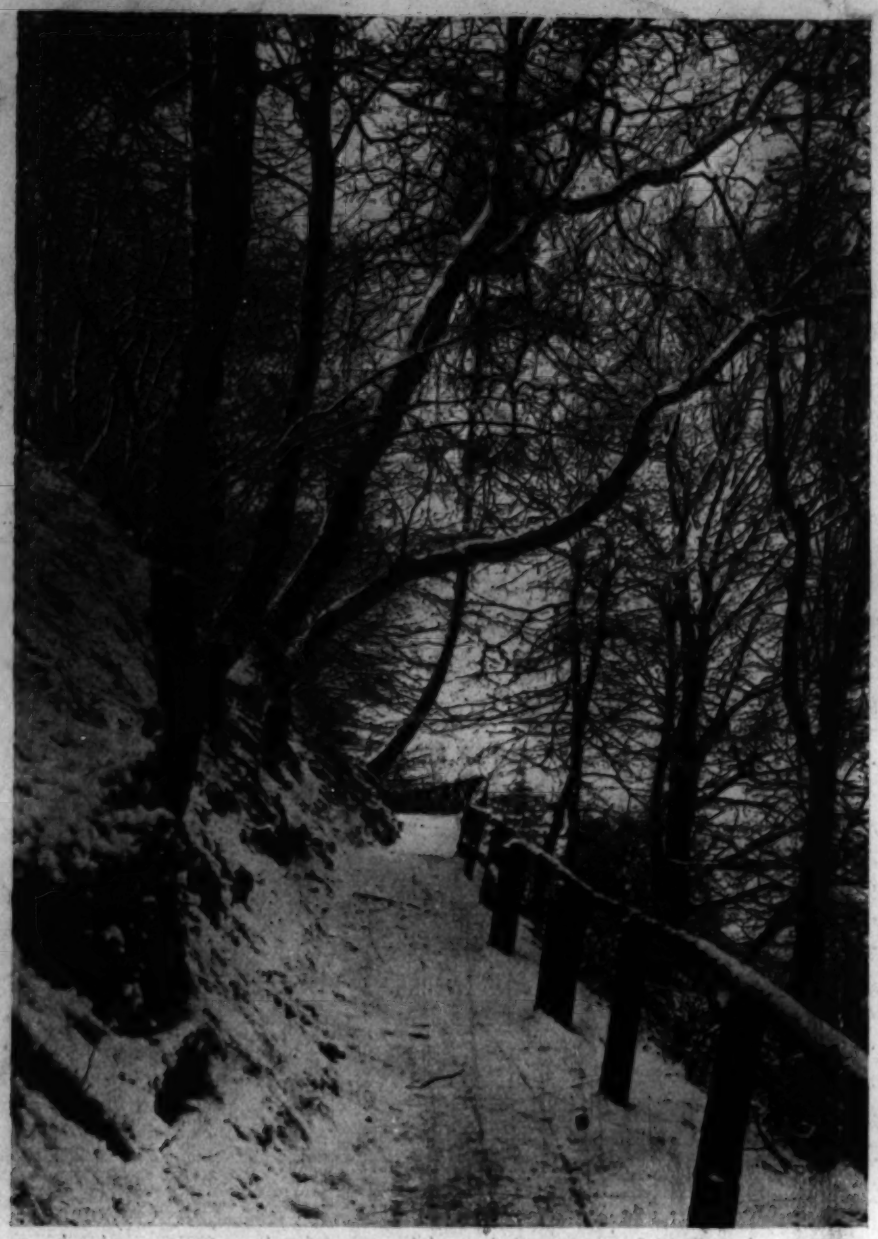
Tannendickicht am Wege zeigte phantastische Gebilde und die höher gelegenen Ortschaften boten in ihrer Umgebung mächtige Schneegehänge, wie sie der besuchteste Wintersportort auch nicht besser aufzuweisen vermag. Aber, wie schon gesagt, die Winterherrlichkeit dauert hier in der Regel nur zu kurz an, als daß sich ein wintersportliches Leben und Treiben hier richtig entfalten könnte. Man muß sich auf vorübergehendes Rodeln und Schlittschuhlaufen auf den Weihern beschränken. Doch finden wir im St. Johanner Stadtwald eine ganz beachtliche Rodelbahn mit Kurven und schwierigen Windungen, die die Abfahrt verlockend gestalten. „Hält" der Schnee, dann entfaltet sich hier ein recht bunt bewegtes Wintertreiben, natürlicher und ursprünglicher noch, als es sich an den Modesportplätzen bietet, denn es wächst mehr aus dem Primitiven heraus, und die Freude daran ist natürlicher. Seltener sehen wir auch Wintersportler mit ihren Gleitbrettern auf die Höhen ziehen, sie müssen aber in der Regel höher nach dem Hunsrück und Hochwald hinauf sich begeben, um die Freuden schneller Abfahrten zu genießen.

Wer aber als Zuschauer zu unserem heimischen Wintersport in den Wald und auf die Höhen wandert, der nimmt in sich auf auch die Schönheit des Winters in der Natur. Rein ist die Luft und weit der Blick und wir brauchen nicht in die Ferne zu ziehen, denn unsere Saarheimat zeigt auch uns den Zauberer Winter in seiner vollen Kunst. Wandern wir mit unserem Freunde Max Wentz durch unsere Saarlandschaft im Winter. Er hat für die Leser der „Saarheimatbilder" mit seiner treffsicheren Kamera und seinem nach Natureindrücken gerichteten Blick wieder einige Ausschnitte festgehalten, die dem aus dem Saarlande stammenden Beschauer im Reiche die alte, liebe Saarheimat wieder aufleben und ihn im Geiste wieder an die Saar zurückkehren lassen werden, wo es doch am schönsten war, da er die goldene Jugendzeit mit ihren tiefsten Erinnerungen hier verleben durfte. Und solch ein mit der Heimat verknüpfendes Band sollen ja unsere „Saarheimatbilder" sein.

Von eigenartiger Wucht ist unser Titelbild, der „Blick vom Höcherbergturm auf die Grube Frankenholz". Düsteres Schneegewölk, von den Strahlen der scheidenden Sonne durchbrochen, lastet über die weite, im weichen Schneebett liegende Fläche. Inmitten die rauchende Esse und das Fördergerüst der Grube, umgeben von den Siedlungshäusern der Bergleute. Sonst schwer atmende Stille auf dem weiten Plan, alles wird zugedeckt von dem Linnengewebe des Winters. Tief unter dieser ruhenden Weite wissen wir den Bergmann im Dunkel des Schachtes, unermüdlich den schwarzen Diamanten zutage schaffend, das eigentliche Brot allen Lebens da oben. Wahrlich, ein echtes, charakteristisches Saarbild, wie es in dieser Eigenart wohl sehr selten erschaut und festgehalten worden ist. Doch nun gehen wir mit Wentz in die atmende Stille des Waldes hinein. Mutet es nicht wie der Märchenzauber aus „Hänsel und Gretel" an, das „Waldhaus im St. Johanner Stadtwald", im Schmuck des Schneebehanges wie ein „Knusperhäuschen" anzuschauen. Daneben der Gegensatz schneebehangener Tannen zu dem Geäst der Buchen mit den Silberfäden der Schneebekleidung im Gezweige! Stille Winterandacht atmet auch das

Am Mettlacher Parkweiher.

Aus dem St. Johanner Stadtwald.



Saarbrücken, Aufgang zum Winterberg.

„Interieur aus dem St. Johanner Stadtwalde". Auch der „Aufgang zum Winterberg" unter den sich domartig schließenden Buchenästen ist ein Winterbild von großem Reize. Aber weiter wandern wir der Perle des Saarwaldes, Mettlach, mit seinem wie verträumt ausschauenden Parke und dem stillen Parkweiher zu, über den der Blick hinaufschweift zu der herrlich gelegenen kath. Kirche und den schneebedeckten Höhen, ein Bild tiefsten Winterfriedens. Den Winter als trefflichen Zeichner erkennen wir an dem lauschigen Dorfwinkel in „Reinsheim". Wie hebt er hier zeichnerisch klar die Konturen hervor, die sich wie ungewollt dem Ganzen harmonisch eingliedern. Auch am einfachen Objekt beweist der Winter seine verklärende Kunst. Daß auch der Humor nicht zu kurz kommt auf unserer Wanderung, zeigt uns zum Schlusse der stattliche „Schneemann" in Ueberlebensgröße, mit dessen Aufbau sich die Taxi-Chauffeure in Saarbrücken ihre Fahrpausen verkürzt haben. Freilich, von langer Dauer wird sein Leben nicht sein. Inmitten der Stadt wird sein Schneekleid bald schwärzlich „angehaucht" sein und er selbst in sich zergehen.

Dankbar wollen wir es hier aber verzeichnen, daß unser Max Wentz uns auch den Winter im Saarlande vertraut und lieb in seinen Bildern erscheinen läßt. Wenn Altmeister Goethe sagt, „die Welt ist schön überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual", so ist es gerade der Winter, der uns mit der erhabenen Ruhe, die er über die Welt ausbreitet, auch die Ruhe im Innern und die Ablenkung von der Erdenqual der Menschheit der Empfindung erschließt, und die Gewißheit, daß trotz des Schlafes in Wald und Flur sich neues Leben, Keimen und Sprießen vorbereitet, das nur der Stunde der Erweckung harrt, mag uns trösten und die Zuversicht erwecken, daß der ständige Wechsel auch uns den Blick in die Zukunft weitet und neuem Aufstieg zuführt. Wir aber harren hier im Saargebiet nach dem Winter der Fremdherrschaft des Frühlingstages, der uns dem Vaterlande wieder zuführt, in der Gewißheit, daß auch dieses Leid der Losgerissenheit von der deutschen Heimat nichts Beständiges hat und haben kann, sondern dem Wechsel unterliegt und zum Vorübergehen bestimmt ist. Darum unsere Saarheimat in Frühling, Sommer, Herbst und Winter ein treudeutsches Land, das nimmer getrennt bleibt vom Vaterland!

Mit viel Geschick haben die Taxi-Chauffeure einen Schneemann gebaut.